

Editorial

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 6, S. 413-416

urn:nbn:de:bsz-psydok-52083

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

EDITORIAL

Aktuelle Entwicklungen in der Eltern-Baby-Psychotherapie

Die Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Säuglingsalters gewinnt zunehmend an Bedeutung (von Gontard, 2010; Zeanah, 2009). Längst gibt es allgemein anerkannte Standards für Diagnostik und Behandlungsleitlinien für diese Altersgruppe (DGKJP, 2007; Zero to Three, 2005). Versorgungsangebote für Säuglinge und ihre Eltern gehören immer selbstverständlicher zum Spektrum kinderpsychiatrischer Institutionen und haben auch in den Beratungsangeboten der Jugendhilfe ihren festen Platz (Ziegenhain, Fries, Bütow, Derksen, 2006). Die Entwicklung der vergangenen drei Jahrzehnte verlief in diesem Feld rasant. Etwa zu Beginn der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde, ausgehend von neueren Erkenntnissen der empirischen Säuglingsforschung und der Bindungsforschung, ein Paradigmenwechsel in der entwicklungspsychologischen Betrachtung des Säuglings eingeläutet. Empirische Befunde zur sozialen Kompetenz des Säuglings (Dornes, 1994) und zur Bedeutung des komplex regulierten Interaktionsgeschehens zwischen Eltern und Säugling für die frühe Entwicklung führten dazu, dass die präverbale psychische Entwicklung und ihre Störungen sich gemäß Winnicotts einst intuitiv formuliertem Satz „there is no such thing as a baby“ nur noch im Kontext von sozialer Interaktion und Bindungsentwicklung verstehen lassen (Emde, 1989; Grossmann u. Grossmann, 2006). Daniel Stern hat diesen Paradigmenwechsel in seinem 1985 erschienenen Standardwerk „The Interpersonal World of the Infant“ (dt. „Die Lebenserfahrung des Säuglings“) auf den Punkt gebracht, indem er den „beobachteten Säugling“ der empirischen Säuglingsforschung neben den „klinischen Säugling“ aus den hypothetischen Rekonstruktionen der Psychoanalyse stellte (Stern, 1985). Er schlug eine Synthese aus empirischer Säuglingsforschung und hiermit kompatiblen psychoanalytischen Interpretationsansätzen vor, indem er subjektive Beziehungserfahrungen als Korrelate spezifischer beobachtbarer Interaktionsqualitäten postulierte (ebd.). *Infant Mental Health* ist mittlerweile zu einem multidisziplinären Feld geworden, in dem Befunde und Erfahrungen aus Verhaltensbiologie, Bindungsforschung, Psychoanalyse, Neurowissenschaften und empirisch-experimenteller Säuglingsforschung in fortlaufendem kreativen und integrativen Austausch stehen (Zeanah, 2009; Keller, 2011). Die vielleicht wichtigste Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte in diesem Feld besteht jedoch in der stetig zunehmenden Implementierung wissenschaftlich fundierter Interventions- und Versorgungskonzepte für Eltern-Baby-Psychotherapie. Dieser Begriff impliziert, dass die Beziehungs- und Bindungsentwicklung zwischen Eltern und Baby der eigentliche Klient oder Patient ist (vgl. Juffer, Bakermans-Kranenburg, Bakermans-Kranenburg, van Ijzendoorn, 2007; Liebermann, 2004). Diese Beziehungsentwicklung kann von Seiten beider Partner risikobelastet sein: von Seiten einer psychisch belasteten Mutter, z. B. im Rahmen einer postpartalen psychischen Erkrankung, oder von Seiten des Säuglings, der aufgrund erhöhter psychovegetativer Irritabilität oder manifester or-

ganischer Ursachen in seinen Fähigkeiten zur Verhaltensregulation beeinträchtigt sein kann (Papoušek u. v. Hofacker, 2004). Die klinische Erfahrung lehrt, dass beides häufig zusammen auftritt und sich ggf. wechselseitig verstärken kann. So kann eine subdepressive Mutter durch einen chronisch unruhigen Säugling in depressiver Erschöpfung dekomensieren, ebenso, wie bei einem Säugling mit einer organisch bedingten Fütterstörung durch die Interaktionsmuster einer ängstlich-depressiven Mutter sekundäre psychopathologische Auffälligkeiten getriggert werden. So folgt zwar die institutionelle Verortung von spezialisierten Versorgungsangeboten für Eltern-Baby-Psychotherapie einer primären „Lokalisierung“ der risikobelasteten Beziehungsentwicklung bei einem der beiden Partner. Mutter-Baby-Einheiten in der Psychiatrie oder entsprechende Tageskliniken in der Kinder- und Jugendpsychiatrie definieren vorzugsweise psychisch belastete Mütter mit Babys als Zielgruppe, während Spezialambulanzen für Säuglinge mit Regulationsstörungen („Schrei-Sprechstunden“) oder integrierte psychosomatische Liaison-Konzepte für Säuglinge mit Fütter- und Gedeihstörungen typischerweise in Kinderkliniken oder Sozialpädiatrischen Zentren verortet sind. Gleichwohl muss in den jeweils praktizierten klinischen Herangehensweisen ein fundiertes Verständnis für Ressourcen und Vulnerabilitäten bei beiden Beziehungspartnern integriert werden.

Das vorliegende Themenheft gibt einen Einblick in aktuelle Entwicklungen der sich diesem Anspruch stellenden Versorgungspraxis. Die Beiträge stehen hierbei jeweils für einen innovativen Aspekt. Im Beitrag von Ramsauer, Gehrke, Lotzin, Powell und Romer (2011) werden aktuelle Befunde der Bindungsforschung als Grundlage für Therapieansätze diskutiert, die auf eine positive Veränderung der Bindungsqualität zwischen Mutter und Säugling zielen (Bindungstherapie). Mit der „Kreis der Sicherheit“-Gruppentherapie wird exemplarisch eine evidenzbasierte Intervention vorgestellt, die am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf erstmalig bei postpartal psychiatrisch erkrankten Müttern mit ihren Babys zur Verbesserung der Bindungsqualität eingesetzt wird. Die beiden folgenden Beiträge widmen sich den frühen Fütterstörungen, die prototypisch für die Psychosomatik des Säuglingsalters stehen, da bei ihnen die wechselseitige Beeinflussung zwischen psychischen und somatischen Belastungsfaktoren von Mutter und Kind für das Verständnis der Störungen wesentlich ist (Blisset, Meyer, Haycraft, 2006; Bryant-Waugh, Markham, Kreipe, Walsh, 2010). Im Beitrag von Strauss, Pedrina und Marti (2011) wird neben einer Übersicht über den aktuellen Wissensstand zu Fütterstörungen im Säuglingsalter das integrierte psychosomatische Behandlungskonzept an der Universitäts-Kinderklinik Zürich vorgestellt und mit Kasuistiken veranschaulicht. Der Beitrag von Kroll (2011) widmet sich der Behandlung von Fütterstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern, wobei insbesondere komplexe Störungen, denen eine organische Ursache zugrunde liegt, im Mittelpunkt stehen. Dargestellt wird die interdisziplinäre Behandlungskonzeption unter kinderpsychiatrischer Fallführung am Kinderzentrum des Universitätsklinikums Leipzig. Ein oft wenig beachteter und entwickelter Aspekt der Eltern-Baby-Behandlung ist schließlich das Thema des Beitrags von Eickhorst und Scholtes (2011), die sich der Einbeziehung von Vätern widmen und diese am Beispiel ihrer Arbeitsweise und Erfahrungen an der

Spezialambulanz für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern des Universitätsklinikums Heidelberg darstellen.

Das Themenheft soll neben einer Zusammenschau aktueller forschungsbasierter Entwicklungen einen Zugang zu den hierfür ebenso bedeutsamen klinischen Erfahrungen vermitteln, für die wiederum Personen in Institutionen stehen, die Forschung und Praxis tagtäglich integrieren, was für die stetige Weiterentwicklung dieses Feldes unabdingbar ist.

Georg Romer

- Blisset, J., Meyer C., Haycraft, E. (2006). Maternal mental health and child feeding problems in a non-clinical group. *Eating Behaviors*, 8, 311-318.
- Bryant-Waugh, R., Markham, L., Kreipe, R. E., Walsh, B. T. (2010). Feeding and eating disorders in childhood. *International Journal of Eating Disorders*, 43, 98-111.
- Dornes, M. (1994). *Der kompetente Säugling: Die präverbale Entwicklung des Menschen*. Frankfurt: Fischer.
- Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (DGKJP) u. a. (Hrsg.) (2007). *Regulationsstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter (0-3 Jahre; F98.2)*. In *Leitlinien zur Diagnostik und Therapie von psychischen Störungen im Säuglings-, Kindes- und Jugendalter* (3. überarb. Aufl., S. 357-378). Köln: Deutscher Ärzte Verlag.
- Eickhorst, A., Scholtes, K. (2011). Möglichkeiten der Einbeziehung von Vätern in der Eltern-Säuglings-Psychotherapie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60, 466-478.
- Emde, R. N. (1989). *Relationship disturbances in early childhood: A developmental approach*. New York: Basic Books.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E. (2006). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Juffer, F., Bakermans-Kranenburg, F. J., Bakermans-Kranenburg, M. J., van Ijzendoorn, M. H. (2007). *Promoting Positive Parenting: An Attachment-Based Intervention*. London, New York: Lawrence Earlbaum.
- Keller, H. (Hrsg.) (2011). *Handbuch der Kleinkindforschung* (4. Aufl.). Bern: Huber.
- Kroll, M. (2011). Interdisziplinäre Eltern-Kind Behandlung von schweren komplexen Fütterstörungen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60, 452-465.
- Lieberman, A. F. (2004). Child-Parent Psychotherapy: A Relationship-Based Approach to the Treatment of Mental Health Disorders in Infancy and Early Childhood. Treating parent-infant relationship problems: Strategies for intervention. In A. J. Sameroff, S. C. McDonough, K. L. Rosenblum (Hrsg.), *Treating parent-infant relationship problems: Strategies for intervention*, (S. 97-122). New York: Guilford Press.
- Papoušek, M., von Hofacker, N. (2004). Klammern, Trotzen, Toben – Störungen der emotionalen Verhaltensregulation des späten Säuglingsalters und Kleinkindalters. In M. Papoušek, M. Schieche, H. Wurmser (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Frühe Krisen – frühe Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen* (S. 201-232). Bern: Huber.
- Ramsauer, B., Gehrke, J., Lotzin, A., Powell, B., Romer, G. (2011). Bindung und Bindungstherapie – Die Hamburger Interventionsstudie „Kreis der Sicherheit“. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60, 417-429.

- Stern, D. (1985). *The Interpersonal World of the Infant: A View from Psychoanalysis and Developmental Psychology*. New York: Basic Books [dt. *Die Lebenserfahrung des Säuglings*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2011].
- Strauss, M., Pedrina, F., Marti, D. (2011). Wieviel Gramm braucht eine Seele – Psychosomatische Behandlung von Fütter- und Gedeihstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60, 430-451.
- von Gontard, A. (2010). *Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie – Ein Lehrbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Zeanah, C. H. (Hrsg.) (2009). *Handbook of Infant Mental Health* (3. Aufl.). New York: Guilford Press.
- Zero To Three (2005). *Diagnostic classification of mental health and developmental disorders of infancy and early childhood: Revised edition (DC: 0-3R)*. Washington, DC: ZERO TO THREE Press.
- Ziegenhain, U., Fries, M., Bütow, B., Derksen, B. (2006). *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe* (2. Aufl.). Weinheim: Juventa.